

Die Abschriftensammlung des Bundesarchivs, bearbeitet von *Walter Meyrat*, Bern 1977 (Veröffentlichungen des Schweizerischen Bundesarchivs, Inventare), 292 S., brosch.

Hinter dem schlichten Titel verbirgt sich eine Publikation, die es verdienen würde, einen festen Platz in der Forschung zu erhalten, handelt es sich hier doch um ein Verzeichnis von schweizergeschichtlichen Quellen in ausländischen Archiven und Bibliotheken, also um eine Art Zusammenfassung weit gestreuten Materials.

Die Einleitung erklärt kurz die lange Entstehungsgeschichte dieser Sammlung und die damit verbundenen Änderungen in der Zielsetzung: Während in den früheren Sammelperioden vor allem Material aus der Zeit vor 1800 verzeichnet wurde, war es später gerade umgekehrt. Bei allen Lücken und Inkonsistenzen handelt es sich doch um eine Sammlung, die vom Forscher besser beachtet werden sollte. Von Land zu Land, von Ort zu Ort, von Institut zu Institut werden, nach jeweils vorangehenden allgemeinen Orientierungen und nach Beschreibung allfälliger Eigenheiten (zum Beispiel Kriegsverluste), die Quellen detailliert in der Reihenfolge der Archivsignaturen beschrieben. Für ein Verzeichnis dieser Art erstaunt es zunächst, daß ein Register fehlt; das Material ist aber so vielfältig und so dicht zusammengefaßt, daß ein Register den Umfang der Publikation wohl unzumutbar vergrößert hätte. Daher ist der Benutzer gezwungen, sich anhand des Inhaltsverzeichnisses zu den speziell interessierenden Teilen heranzutasten – nicht zu seinem Nachteil, denn so erschließen sich ihm manche Zusammenhänge, die er bei direktem Zugang über ein Register oft übersehen würde.

Was bietet denn aber dieses Buch wirklich für die schweizerische, besonders für die reformierte Kirchengeschichte? Um einen Einblick in die Reichhaltigkeit dieses Verzeichnisses (und mithin der Abschriftensammlung selber) zu gewähren, seien folgende, eher zufällige Stichworte ausgewählt: Belgien: Bischof Eugène Lachat (S. 14); München: Jesuitica (S. 19), Reformation und Täufer in Zürich (S. 20); Nürnberg: Konzil von Basel (S. 24f.), Marburger Disputation 1529, evangelische Union 1618 (beide S. 25), Heinrich Bullinger (S. 29), Gesangbüchlein für die katholischen Gemeinden des Kantons St. Gallen (S. 29); Darmstadt: Verurteilung von Calvinisten durch hessische Theologen (S. 38); Paris: Beza (S. 73, 81), Calvin (S. 73, 81), Bistum Basel (S. 76); Straßburg: Bistümer Basel und Konstanz, Nuntius in Luzern, die seit 1618 reformierte Gemeinde Bischwiller (S. 85); London: Beza, Erzbischof von Canterbury (S. 100); Firenze: Kardinal Schiner, Konzil von Trient (S. 108); Milano: Kirchensachen, vor allem Tessin und Graubünden betreffend (S. 134ff.); Den Haag: Johann Caspar Lavater (S. 196); Wien: Klöster Disentis und Muri (S. 213). Schließlich sind auch die vatikanischen Archive berücksichtigt.

Eine Schlußfolgerung drängt sich auf: Wer künftig irgendein geschichtliches, besonders auch kirchengeschichtliches Thema gründlich bearbeiten will, wird nicht darum herumkommen, diese Publikation zu Rate zu ziehen. In den wohl meisten Fällen wird er auch die Abschriftensammlung selber einsehen müssen und wird so auch zu den originalen Quellen in halb Europa geführt.

*Heinzpeter Stucki*, Langnau a. A.

Martin Luther, Studienausgabe, In Zusammenarbeit mit *Helmar Junghans*, *Reinhold Pietz* †, *Joachim Rogge* und *Günther Wartenberg* hg. von *Hans-Ulrich Delius*, Band 1, Berlin, Evangelische Verlagsanstalt, 1979, 416 S., DM 48.—.

Die 500. Wiederkehr von Martin Luthers Geburtstag im Jahre 1983 wirft ihre Schatten voraus: Auf dieses Datum hin entsteht eine völlig neue sechsbändige wis-

senschaftliche Auswahlgabe von Luthers Werken. Konzeption und Durchführung der Edition, wie sie am jetzt schon vorliegenden ersten Band sichtbar werden, stellen den Herausgebern und Bearbeitern in der DDR ein hervorragendes Zeugnis aus und lassen den Schluß zu, daß in wenigen Jahren alle anderen Auswahlgaben als veraltet zu gelten haben.

Aus den über 100 Quartbänden der Weimarer Luther-Ausgabe eine repräsentative Auswahl zu treffen, stellt ein unlösbares Problem dar. So könnte man auch über die hier getroffenen Entscheidungen rechten. Die einen werden bedauern, daß auf die Wiedergabe von Briefen und Predigten verzichtet wurde, der andere wird die Tischreden vermissen, in der Schweiz hätte man sicherlich neben den Marburger Artikeln und der Schrift «Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis» noch weitere Stücke aus dem Abendmahlsstreit gern neu ediert gehabt. Von einigen Ausnahmen abgesehen, sind die Schriften in chronologischer Reihenfolge geordnet, und zwar im ungekürzten lateinischen oder frühneuhochdeutschen Originaltext. Nur eine Auswahl wird allein bei frühen Exegetica geboten. Erfreulicherweise tragen die Herausgeber dem Zurückgehen der Kenntnis des Lateinischen Rechnung und bringen deshalb im sechsten Band eine deutsche Übersetzung dieser Schriften, von denen die gewichtigste «De servo arbitrio» sein wird. Allerdings soll durch ein Glossar auch den Tücken des Frühneuhochdeutschen begegnet werden. Demselben Zweck dient eine von Joachim Schildt souverän geschriebene Einführung (S.13–28) in die Luthersprache, welche dem nichtgermanistischen Benutzer wertvolle Aufschlüsse gibt und im Vorübergehen mit der Legende aufräumt, Luther habe eine überregionale Sprache für seine Bibelübersetzung «gewählt» – er hatte sie schon. Der erste Band enthält ferner an wichtigeren Schriften: Eine Blütenlese aus Dictata und Römerbriefvorlesung, die 95 Thesen, die Heidelberger Disputation, die Sermones von Buße, Taufe und Messe, das Magnificat verdeutscht, Formula missae sowie eine Auswahl von Bibelvorreden aus den Jahren 1522 bis 1530. Die einzelnen Schriften sind von verschiedenen Bearbeitern ediert. Am ersten Band sind neben den auf dem Titelblatt Genannten auch Sieghard Mühlmann und Martin Seils beteiligt.

Sowohl was Text, Textkritik wie Sachkommentar betrifft, bietet diese Studienausgabe gegenüber allen anderen deutschsprachigen Luther-Ausgaben größere Treue bei der Wiedergabe von Schreibweise, Lautbestand und Interpunktion des Originals sowie unvergleichbar reichere und sorgfältigere Nachweise von Zitaten und Anspielungen. In den Sacherklärungen werden die Früchte der hochspezialisierten Lutherforschung in vollem Umfang eingebracht. Dieser Fortschritt sei an einem willkürlich herausgegriffenen Beispiel erläutert: Im ersten Absatz des Sermons von der Taufe hat die Weimarer Ausgabe die Interpunktion der Druckvorlage an fünf Stellen geändert und heutigen Grundsätzen angeglichen. Sowohl die Clemensche Ausgabe wie die neue Studienausgabe verzichten auf diese Glättungen. Die Schreibweise des Luther-Druckes bewahrt die Studienausgabe allerdings genauer als die beiden anderen Editionen, so schreibt Clemen einmal versehentlich «auf» statt «auff», und die Weimarer Ausgabe ändert durchgehend «vnd» in «und». Der Unterschied in der Kommentierung des Textes fällt noch mehr ins Auge. Während die Gesamtausgabe auf irgendeinen sachlichen Kommentar verzichtet, erläutert Clemen immerhin den Begriff Immersionstaufe, was die Studienausgabe, mit anderen Verweisstellen, ebenfalls tut, darüber hinaus jedoch noch eine sprachliche Erklärung von «anzweyffell» gibt und ferner hinzufügt, Luthers Herleitung des Wortes «Taufe» von «Tiefe» decke sich mit den heutigen etymologischen Kenntnissen. Dieses knappe Beispiel möge genügen, um die Vorzüge dieser Ausgabe zu illustrieren. Sie will Luthers Text genauer bewahren und zugleich mehr Verstehenshilfen geben. So vermag diese Edi-

tion sowohl die Ansprüche der reformationsgeschichtlichen Forschung wie eines breiteren wissenschaftlichen Benützerkreises in vorbildlicher Weise zu befriedigen.

Im Jahre 1984 wird der 500. Geburtstag Huldrych Zwinglis begangen. Ein solches Jubiläumsgeschenk würde dem Zürcher Reformator wohl anstehen.

*Ulrich Gäbler, Amsterdam*

*Stefan Niklaus Bofhard, Zwingli – Erasmus – Cajetan, Die Eucharistie als Zeichen der Einheit, Wiesbaden, Verlag Franz Steiner, 1978 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 89), 176 S., geb. DM 48.—.*

Der Autor hat sich zur Aufgabe gemacht, die Ähnlichkeit der Voraussetzungen von Zwinglis, Erasmus' und Cajetans Eucharistielehre zu zeigen. Da die Untersuchung sowohl ein historisches wie ein ökumenisches Ziel hat, bleibt schwierig zu sagen, für welchen Leserkreis sie vornehmlich bestimmt ist. Das Buch enthält vier Teile: 1. Die vorsymbolische Abendmahlslehre Zwinglis: Dieser Teil zeigt gegen Walther Köhler, daß Zwingli in der Periode von etwa 1506 bis etwa 1524 die Realpräsenz nicht ganz ablehnt, sondern eine Mittelstellung einnimmt. Unter dem Einfluß des Erasmus glaubte Zwingli an die objektive Gnade, die im Zeichen des Sakraments gegenwärtig ist, solange der Primat des Glaubens gewahrt bleibt. 2. Die symbolische Abendmahlslehre Zwinglis: Der zweite Teil zeigt die Entwicklung der Abendmahlslehre zwischen 1525 und 1527. In dieser symbolischen Periode behauptet Zwingli die Vergegenwärtigung der Erlösungstat durch die geistige Erinnerung an das Kreuzesopfer, dessen Gabe von Gott durch die Zeichen jedoch nicht mitgeteilt wird. 3. Die gemäßigt symbolische Abendmahlslehre Zwinglis: In diesem Teil zeigt der Autor, wie Zwingli ab 1527 lehrt, daß die Gnade den Menschen nicht durch die sakramentalen Zeichen übermittelt wird. Die Gnade kann sich nur im Glauben und Hören des Rufes zur Nachfolge mitteilen und verwirklichen. Diese Lehre hängt von Zwinglis Überzeugung ab, daß die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur Christi so unaufgebar ist, daß Christus nicht zugleich im Himmel *und* auf dem Altar nach seiner Menschheit gegenwärtig sein kann. 4. Die Eucharistielehre Kardinal Cajetans: Dieser letzte Teil scheint, wie der Autor selbst sagt, willkürlich zu sein. Es sollen Ähnlichkeiten zwischen Cajetans und Zwinglis Abendmahlslehre nachgewiesen werden. Im einzelnen konzentriert sich der Verfasser auf folgende Punkte: Nur die Gläubigen können den wahren Leib Christi geistig empfangen; es gibt einen Unterschied zwischen dem würdigen und dem unwürdigen Empfang des Sakraments; die spirituelle Interpretation von Johannes 6. Bei beiden Theologen entspricht der geistige Genuß des Abendmahls dem Glauben an den Tod Christi.

Ein Verdienst des Buches besteht in der Untersuchung der Ähnlichkeiten zwischen Zwingli und Erasmus. Dabei ist interessant zu sehen, wie die «skeptische Theologie» des Erasmus Zwingli besonders in der frühen Periode beeinflußt hat. Allerdings hätte ein separater Abschnitt über die Abendmahlslehre des Erasmus dies noch eindrücklicher dartun können.

Das Buch bietet allerdings keine historische Perspektive. Die drei Theologen werden aus dem geschichtlichen Zusammenhang gelöst, und es findet sich keine Erörterung der zeitgenössischen theologischen Kontroversen, etwa der Auseinandersetzung Zwinglis mit Luther. Beispielsweise hätte eine breitere Untersuchung der Est-Significat-Kontroverse (S. 39f.) viel zur Erklärung von Zwinglis Abendmahlsanschauung oder der ihr zugrunde liegenden Denkmodelle, etwa platonischer Herkunft, beitragen können. Auch geht der Verfasser nicht darauf ein, wie sich Zwinglis Glaube an die vollständige Einheit der göttlichen und menschlichen Natur Christi